

Psalm 41

Gebet eines Kranken und Verlassenen

- 1 Für den Chorleiter. Ein Psalm Davids.
- 2 Selig, wer sich des Geringen annimmt; zur Zeit des Unheils wird der HERR ihn retten.
- 3 Der HERR wird ihn behüten und am Leben erhalten. Man preist ihn glücklich im Land. Gib ihn nicht preis seinen gierigen Feinden!
- 4 Der HERR wird ihn auf dem Krankenbett stärken; sein ganzes Lager hast du in seiner Krankheit gewendet.
- 5 Ich sagte: HERR, sei mir gnädig! Heile mich, denn ich habe gegen dich gesündigt!
- 6 Meine Feinde reden über mich böse: Wann stirbt er endlich und wann vergeht sein Name?
- 7 Besucht mich jemand, so kommen seine Worte aus falschem Herzen. / Er häuft für sich Unheil an, dann geht er hinaus und redet.
- 8 Gemeinsam tuscheln über mich alle, die mich hassen, und gegen mich sinnen sie Böses.
- 9 Verderben hat sich über ihn ergossen; wer einmal daliegt, der steht nicht mehr auf.
- 10 Auch mein Freund, dem ich vertraute, der mein Brot aß, hat die Ferse gegen mich erhoben.
- 11 Du aber, HERR, sei mir gnädig; richte mich auf, damit ich ihnen vergelten kann!
- 12 Daran habe ich erkannt, dass du an mir Gefallen hast: wenn mein Feind nicht über mich triumphieren kann.
- 13 Weil ich aufrichtig bin, hieltest du mich fest und stelltest mich vor dein Angesicht für immer.
- 14 Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen, ja amen.

Einheitsübersetzung 2016 der Heiligen Schrift

„Gott hat ein Auge auf mich geworfen“ (Ps 41)
von Erich Läufer

Vor dem Schöpfer der Welt ist niemand eine Null

Die Psalmen sind das Gebet des Gottesvolkes. Bis heute konfrontieren sie uns mit dem Wort Gottes, das der Herr seinen Propheten eingegeben hat. Dennoch kann es geschehen, einen Psalm schon häufig gebetet zu haben, vielleicht über Tage und Jahre und plötzlich springt uns ein Vers des Psalms an und macht uns zu schaffen. Vielleicht ein Wort, das uns nicht loslässt, die Augen öffnet und einen verschärften Blick verschafft. Hilfe in einer Situation, in der wir uns gerade befinden? So lernte ich den Psalm 41 kennen. Derjenige, der ihn vor mehr als zweitausend Jahren zum ersten Mal gebetet hat, muss ziemlich am Ende gewesen sein. War er krank? War er verfolgt? Einsam? Allein gelassen? Die Verse 6-9 lassen vermuten, dass er nicht nur krank war sondern es auch knüppeldick bekommen hat:

6 Meine Feinde reden über mich böse: Wann stirbt er endlich und wann vergeht sein Name? 7 Besucht mich jemand, so kommen seine Worte aus falschem Herzen. / Er häuft für sich Unheil an, dann geht er hinaus und redet. 8 Gemeinsam tuscheln über mich alle, die mich hassen, und gegen mich sinnen sie Böses. 9 Verderben hat sich über ihn ergossen; wer einmal daliegt, der steht nicht mehr auf Eine Situation, die man niemanden wünscht: Die Freunde verloren. Verlassen von den Vertrauten. Keine Hilfe für den, der am Boden liegt und nicht mehr aufsteht.

Wir hören ihn rufen:

11 Du aber, HERR, sei mir gnädig; richte mich auf, damit ich ihnen vergelten kann! 12 Daran habe ich

erkannt, dass du an mir Gefallen hast: wenn mein Feind nicht über mich triumphieren kann. 13 Weil ich aufrichtig bin, hieltest du mich fest und stelltest mich vor dein Angesicht für immer.

Wir haben also Ansehen bei Gott. „Gott hat ein Auge auf mich geworfen“, würden wir in der Alltagssprache sagen. Vor ihm bin ich jemand. Meine Ehre und meine Würde finden darin ihre Begründung.

Solange ich mich in den Augen Gottes weiß, kann ich nicht zur Null werden. Nicht zu einem billigen Irgendwer. Nicht zu einem Niemand unter vielen oder einer kalten Zahl im digitalen Gedränge. „Er hat ein Auge auf mich geworfen“. Auch wenn (sie) auf mich herabschauen, mich übergehen und mich übersehen. Als Betroffener mag man sich ziemlich verloren vorkommen, wenn mit Orden und Titeln, mit Renommee, Überlegenheitsfimmel oder großem Reichtum aufgetreten wird. Bei Gott bleibe ich angesehen so wie ich bin. Er hat ein Auge auf mich geworfen.

Oft erinnere ich mich, was mir einmal Fritz Morgenschweis, ehemaliger Generalvikar von Regensburg erzählte. Da kam ein Kind zu ihm und zeigte ihm das bekannte Bild „Das Auge Gottes in einem Dreieck“. Es fragte, warum der liebe Gott nur ein Auge habe. Der Priester war zunächst um eine Antwort verlegen und stammelte dann: „Weil er das andere Auge auf dich geworden hat“. Das Kind nahm das strahlend hin und war vollends zufrieden.

Diese Antwort finde ich wunderbar. Gott hat sein Auge auf uns geworfen. Gott wird nie reagieren wie unsereiner, wenn wir enttäuscht von Mitmenschen sind. Niemals wird er uns zumuten „Geh mir aus dem Weg. Ich will dich nicht mehr sehen“. Wie leichtfertig sagen wir das manchmal dahin. Keinem Kind und keinem Erwachsenen dürfen wir zumuten, auch wenn wir verärgert sind: „Geh mir aus den Augen. Ich will dich nicht mehr sehen!“ Gott behält uns doch auch im Auge, selbst wenn wir versagt oder gesündigt haben.

Als Adam schuldig wurde, ging er den Augen Gottes aus dem Weg. Er versteckte sich vor seinem Blick, bis ihn der Ruf des Herrn erreichte: „Adam, wo bist du?“. Bei Gott gibt es nicht den Allerweltsspruch: „Aus dem Auge, aus dem Sinn“. Auch Jesus hatte ein Auge für alle: Für die Leprakranken, die Verwirrten und Besessenen. Für Habenichtse ebenso wie für Matthäus am Zoll mit seiner Geldkiste. Für den Betrüger Zachäus, den er im Geäst eines Baumes entdeckte, für die Frau mit dem schlechten Ruf und die Kinder in den Dorfgassen. Jesu Verhalten wirkt wie ein Siegel unter den letzten Vers von Psalm 41: „Weil ich aufrichtig bin, hieltest du mich fest und stelltest mich vor dein Angesicht für immer.“